

# Dreschen

Aufgeschrieben von einer Mitterpinzgauerin

Die Bauernarbeit ging nie aus. Im Spätherbst, wenn es kalt wurde, die Außenarbeiten getan waren und auch schon der Schnee kam, dann war's zum Dreschen. Meistens halfen sich die Bauern gegenseitig aus, da ja früher die Dreschmaschine noch mit der Hand getrieben wurde, das war eine schwere Arbeit. Man mußte zu zweit arbeiten und sich immer abtauschen. Manche Bauern hatten auch einen Göppel. In der Göppelhütte wurde von Pferden eine lange Achse stets im Kreis gedreht, damit wurde die Dreschmaschine angetrieben. Die Weiberleut mußten die Garben auflösen und Stroh schütten. Zum Schluß wurden die Ährenbüschel gedroschen, welche die Kinder nach dem Troadschneiden noch zusammengeklaubt hatten. Dafür bekamen sie von der Bäuerin ein Butterbrot und eine Brotmaus zum Mitnehmen, welche eigens dafür gebacken wurden. Früher kam ja bei jedem Brotbacken als Symbol eine Maus aus dem letzten Teig in den Backofen.

Ein Teil vom Roggen wurde gebengelt, da dieses Stroh länger und fester ist, zu Schab zusammengebunden, welches dann für Strohpatschen und Strohmatten verwendet wurde. Da wurde Zweier, Vierer und Sechser ge-

bengelt. Das mußte schön im Takt klingen. Wer da patzte und aus dem Takt kam, der »Gagetzter«, der bekam dann, statt dem Honigkrapfen, welche es beim Abdreschen immer gab, einen »Hennerling«. Das sauber abgeputzte Korn wurde dann mit Mahlkübeln in den Troadkasten getragen,

## Gebrauchtwagen:

Fiat Uno, Diesel, Bj. 90	74.000.—
Toyota Corolla, Bj. 92	120.000.—
Fiat Tipo 16V, Bj. 91	139.800.—
Opel Kadett, Bj. 89	74.900.—
Fiat Uno 45, Bj. 89	44.900.—
Fiat Regatta, Bj. 87	34.000.—
Mazda 323, Diesel, Bj. 89	90.000.—
Ford Fiesta, Bj. 91	81.500.—

Auto

**MACHREICH**  
Saalfelden — Tel. 06582/4656

wo für jede Sorte eine Troadtruhe stand. Da gab's wieder Roggen- und Weizenmehl fürs ganze Jahr. Eine Mühle war ja auch fast bei jedem Bauern dabei. Gerste wurde fürs Vieh gemahlen. Früher wurde Gerste auch im Ofenrohr braun gebrannt und für Kaffee gemahlen. Der Hafer war für die

Roß. Und mit dem Haferfleim (das war beim Dreschen der Abfall vom Hafer) wurden die Pölster wieder frisch gefüllt, das waren weiche Fleim und sorgten für einen gesunden Schlaf. Wenn wieder frisches Stroh da war, dann wurde »gestrohsackelt«. Alle Strohsäcke wurden ausgeleert, das war ja schon ganz zermerdertes altes Stroh zum Einstreuen und wieder mit frischem Stroh gefüllt. Am Anfang waren sie so voll, daß es jede Nacht einen Rumpler gab, wenn wieder einer vom Bett herausfiel. Hingegen bei den alten, da war schon in der Mitte eine tiefe Mulde, wo es schön warm war. Die Speebirnen kamen wieder unter jeden Strohsack, bis sie weich waren und dann zu Kletzen gedörrt wurden. Die Golter (Zudecken, die mit Werch gefüllt und abgesteipt waren) wurden inzwischen auf den Balkon zum Ausfrieren gehängt, so daß sich kein Floh mehr halten konnte. Aber diese Biester wurde man nicht los. Besonders in der Knechtkammer waren viele Flöhe. Denn statt einem Nachtpfopf ging da eine Holzrinne durch die Wand hinaus und außen hinunter in den Abort. Im Winter waren ja die Eiszapfen dran. Und auch im Abort, der ja im Freien war, wurde der Haufen immer größer, wenn er gefroren war. Wenn er zu hoch hinaufstand, dann mußte der Knecht wieder einmal mit einer Stange den gefrorenen »König« umstoßen.

Im Spätherbst war's dann auch mit den Lustbarkeiten vorbei, denn »Katrein stellt den Tanz ein«. Nun beginnt wieder eine stille, besinnliche Zeit.